



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 8. Cap. Was massen sich Gott der Seelen durch Erscheinungen deß Verstands entdecke/ ne[b]en etlichen hierzu dienlichen guten Lehren; was auch für Würckungen darauß entstehen/ wan es eine wahre ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37834

ben gewesen seyn/wie sie hernach gewesen/und wie wir billig jeso alle seyn solten.
 Dis sag ich euch für gewiß/meine Töchter / daß ich es für einen gefährlichen
 Weg halte/und daß es der böse Feind dahin bringen möchte / daß man dadurch
 auch die Andacht zu dem allerheiligsten Sacrament verführe. Der Irthumb
 den ich in diesem Fall gelitten / wie mich gedunckt / war noch so weit nicht kom-
 men / sondern nur / daß ich kein grossen Lusten mehr hatte so oft an Christum
 den Herrn zu gedecken / sondern gieng allein dieser Vertieffung nach / und hatte
 nicht acht auff diese Süßigkeit. Ich sahe zwar klärlich/daß ich nicht recht wand-
 lete / dann weil unmöglich war / daß ich dieselbe allezeit haben konte / dahero
 schwebten meine Gedancken hin und her/und gedunckte mich meine Seel / gleich
 einem umbfliegenden Vogel zu seyn/der kein Orth findet / wo er sich setzen möge /
 welches dann mit grossem Verlust der Zeit / und mit wenigem Zunehmen der
 Tugenden / und geringem Fortgang im Gebete geschah. Die Ursach aber
 dessen wußte ich nicht/hätte ich auch meines Erachtens niemahl erkant / dieneil
 mich gedunckte/daß ich gar recht daran thäte / bis so lang daß ich mit einer Gott-
 seligen Person / von meiner Weiß zu betten gehandelt/die mich gewarnt hat;
 hernach aber hab ich klar genug gesehen / wie sehr ich hierinn gefehlet hätte; so
 reuete mich auch noch allezeit/daß jemahl eine Zeit gewesen sey / in deren ich nicht
 erkant hab/daß bey so grossem Verlust / wenig Gewinn seyn könnte. Und wann
 ich schon viel darbey gewinnen könnte/begehre ich mir doch kein anders gut zu ha-
 ben/noch zu erlangen/als nur durch den jenigen durch den uns alles Gutes kom-
 men ist. Der sey in alle Ewigkeit gelobet und gepreiset/Amen.

Das achte Capittel.

Was massen sich Gott der Seelen / durch Erscheinung
 des Verstands / entdecke / neben etlichen hierzu dienlichen guten
 Lehren; was auch für Würckungen darauß entstehen / wann es ein wahrer
 Erscheinung ist / und daß solche Gnaden sehr geheim
 zuhalten seynd.

Damit ihr aber / meine Schwestern / klärlich sehen möget / daß dem
 also sey/was ich euch gesagt hab/und daß jemehr eine Seel zu ritend/je
 mehr sie in der Gesellschaft dieses gütigen Herrn Jesu sey; so wird mei-
 nes Erachtens Nachsam seyn / daß wir hie anzeigen / was massen / wann uns
 seine Majestät also haben wil / wir anderst nichts thun können / sondern stes
 bey ihm bleiben müssen. Welches dann klärlich genug wird zu sehen seyn / auß
 der Manier und Weiß / mit welcher sich seine Majestät uns pflegt zu erheben/
 und die Lieb die er gegen uns trägt / zu erzeugen/durch etliche sehr wunderliche
 Erscheinungen und Gesichte / welche ich zu dem End hieher setzen wil / wann
 euch

wach der Herr eine dergleichen Gnad ertheilen wolte / ihr euch darüber nicht ansetzen / so es anderst dem Herrn gefallen wird daß ich es rechte fürbringen mag; damit wir auch ihn loben und preysen (ob schon uns dergleichen Gnaden nicht verlieden würden) daß er sich mit einem seinem Geschöpf / also gemein machen wil da er doch ein Herr so grosser Majestät und Herrlichkeit ist.

So geschicht dann bisweilen / daß wann eine Seel ohne einigen Bedanken / oder Sorg ist / dergleichen Gnaden Gab zu empfangen / auch niemahl ihr in Sinn kommen ist / daß sie dergleichen verdient habe / daß sie unsern Herrn Jesum Christum / neben sich stehend empfinde / wiewol sie ihn weder mit den Augen des Leibs / noch der Seelen siehet. Dieses wird ein Gesicht des Verstands / oder eine verstandmäßige Erscheinung genennet; warumb aber / ist mir unbekant. Ich weiß eine Person / deren Gott diese Gnad verlieden hat / neben anderen Gaben mehr / von denen ich hernach melden werde / welche im Anfang sehr bekümmert war / dieweil sie nicht verstehen konte / was es wäre / sinthemal sie nichts sahe und verstunde gleichwol / daß es gewißlich Christus der Herr wäre / der sich ihr auß solche Weis erzeigte / also daß sie nicht zweiffeln konte / daß er allda zugegen wäre. Ob aber diß Gesicht von Gott wäre oder nicht / (wiewol es grosse Wirkungen mit sich brachte / auß denen abzunehmen ist daß es von Gott wäre) hielt sie dennoch voller Fochte / und hätte sie noch niemahl von Erscheinungen des Verstands hören sagen gedachte auch nicht daß dergleichen wären; jedoch erkante sie klärllich / daß dieses der Herr wäre / der oftmahls mit ihr redete / auß die Weis wie gesagt ist worden; dann so lang biß er ihr diese Gnad verlieden / hat sie niemahlen gewußt / wer mit ihr redete / ob sie schon die Wort vernahme. Sowenig / daß sie auß Fochte / wegen dieses Gesichtes / (dieweil es nicht beschaffen ist / als wie die Gesichte der Einbildung / welche bald vergehen / sondern wehret viel Tag aneinander / auch bisweilen mehr als ein Jahr lang) aller bekümmert zu ihrem Reichvatter gangen ist / welcher zu ihr gesagt / so sie nichts siehet / woher sie dann wußte daß es der Herr wäre / sie solte ihm sagen was er für ein Gesicht hätte / darauff antwortete sie wußte es nicht / sahe auch kein Angesicht / könne auch mehrers nicht sagen / als was sie gesagt hätte; diß wußte sie aber daß er es wäre der mit ihr redete und daß es kein Blenderey oder Einbildung wäre. Und wiewol sie ihr viel Fochte einjagten / so konte sie doch oftmahls gar nicht zweiffeln / sonderlich wann er zu ihr sagte: Fürchte dich nicht / ich bins.

Diese Wort waren also kräftig / daß sie alsdann durchaus nicht zweiffeln konte / wurde sie auch darbey sehr gesterckt / und erfreuet / bey so guter Gesellschaft welche sie für sich sehr nutz / und erspriesslich befande / in stätiger Erinnerung Gottes zu wandlen / und mit grosser Sorg nichts zuthun daß ihm mißfallen könte / dieweil ihr gedunckte daß er sie stätig ansah.

Beschreibung der Gesicht oder Erscheinung des Verstands

So oft sie auch mit seiner Majestät handeln wolte im Gebett / oder auch
 außser demselben / gedunckte sie daß sie also nahe bey ihm wäre / daß er nicht un-
 terlassen könnte sie zu hören ; jedoch hörte sie seine Wort nicht wann sie wolte son-
 dern etwan unversehener Weisß wann es ihm vonnöthen war. Sie spürte daß
 er auff ihrer rechten Seiten war / doch nicht auff solche empfindliche Weisß wie
 wir empfinden können daß einer neben uns stehe / die weil er auff ein andre subtilere
 Weisß geschicht / die nicht beschriben kan werden / welche aber eben so gewisß und
 noch viel gewisser. Dann dort könnte seyn daß einer irrete / hie aber gar nicht
 die weil es ein grossen Gewinn / und innerliche Würcungen mit sich bringet
 dergleichen nicht könnten verursachet werden wann es auß Melancholen herkäme.
 So würde auch der böse Feind so stätiges Verlangen haben / Gott in allem zu
 solchem Frieden schweben / noch so grosse Verachtung alles dessen was sie zu Gott nicht spüret.
 Hernach aber erkante sie klärtlich / daß es nicht vom bösen Feind wäre / die weil
 sich der Herr mehr und mehr zu erkennen gab. Nichts desto weniger weiß ich /
 daß sie zu Zeiten in grosser Furcht schwebete / zu Zeiten auch sehr beschämte war
 die weil sie nicht wuste woher ihr ein so grosses Gut zukommen wäre. Diese
 Persohn und ich waren also vereinigt untereinander / daß sich nichts in ihrer
 Seelen zutrüge / dessen ich unwissend wäre / daher ich dessen gute Zeugnis geben
 kan / und könnet ihr mir wol glauben / daß was ich euch hier von sagen werde / die
 Wahrheit sey.

Würcun-
 gen dieses
 Gesichts.

Dieses ist eine solche Gnadengab des Herrn / die eine grosse Beschämung
 seiner selbst / und Demuth mit sich bringet ; wann es aber vom bösen Feind
 herkäme / würde ganz das Widerspiel geschehen. Und weil diß ein Ding / wel-
 ches man mercklich verstehet / daß es von Gott gegeben sey / die weil durch kein
 Menschen Fleiß noch Geschicklichkeit / dergleichen kan empfunden werden / da-
 her kan derjenige / der diese Gnad hat / keines weges gedencken / daß diß seine
 gen Gut sey / sondern daß es ihm von der Hand Gottes gegeben worden. Und
 wiewol ich etliche auß den vorgemelten Gnaden für grösser halte / als diese / so
 bringe doch diese ein sonderbare Erkenntnuß Gottes mit sich / und entspringt
 auß dieser so stätigen Gesellschaft / ein über auß zarte Lieb gegen seiner Majestät
 auch heftiger und grössere Begierden / als die vorgemelten / sich ganz und gar sit-
 nem Dienst zu ergeben / wie auch eine grosse Reinitigkeit des Gewissens / dann die
 Gegenwart dessen / den sie bey sich hat / macht daß sie auff alles acht hab. Dann
 ob wir schon wissen / daß Gott bey allem unserm Thun und Lassen gegenwärtig
 ist / so ist doch unsere Natur also beschaffen / daß sie auß Fahrlässigkeit nicht dar-
 an gedencket ; hie aber kan man darinn nicht Nachlässig seyn / die weil sie der
 Herr der neben ihr steht / darzu auffmuntert.

So hilffte es auch viel zu denen Gnaden / von denen / vor gesagt ist worden ; dann weil die Seel fast stätig und ohne Unterlaß / in würcklicher Lieb schwebet / gegen dem den sie also bey sich sihet oder verstehet / dahero wiederfahren ihr dieselben auch viel öfter. In summa auß dem grossen Gewinn und Nutzen / den die Seel darvon überkompt / kan man sihen daß es ein überauß grosse Gnad sey / und die sehr hoch zu schätzen / und darfür Gott zu dancken / daß er ihr was sie keines wegs verdienen kan mittheilet / welches sie auch mit keinem Schatz noch Wollust der gangen Welt vertauschen wolte. Dahero dann wann dem Herren gefälle / diese Gnad von ihr hinweg zunehmen / verbleibt sie in grosser Einsamkeit / und Verlassenheit / jedoch ist aller mögliche Fleiß und Mühe vergebens / den sie immer anwenden könnte / damit sie weder zu solcher Gesellschaft gelangen möchte / die weil es der Herr gibt wann er wil / und kan durch unsere Müß nicht erhalten werden. Bisweilen trägt sich dieses auch zu / mit irgend einem Heiligen / welches auch grossen Nutzen bringet.

Ihr werdet mir sagen / wann einer hienichs sihet / wie kan man dann verstehen daß es Christus der Herr sey / oder daß es ein anderer Heiliger sey / oder seine glorwürdigste Mutter ? diß wird die Seel nicht wissen zu sagen kan auch nicht verstehen / wie sie es erkenne / doch weiß sie es mit der höchsten Gewisheit. Wann der Herr etwas redet / scheint es leichter zu seyn ; wann aber ein Heiliger nichts redet / sondern von dem Herren allein dahin gestellet wird / der Seelen zu einem Behülffte und Beysteher / alsdann ist es mehr zu verwundern. Also seynd auch andere geistliche Ding beschaffen / welche mit Worten nicht können ausgesprochen werden / jedoch kan man auß denselben abnehmen / wie schlecht und gering unsere Natur sey / die grosse Wunderthaten Gottes zuverstehen / sinthemal wir auch diese zu fassen nicht sähig seynd ; wem derowegen Gott diese Gnad ertheilet / der schwingt sich dardurch mit Verwunderung und Lob zu seiner Majestät auß / und sage ihm für dieselbe sonderbahren Danck / dann weil es eine Gnad ist / die nicht allen zu Theil wird / muß man dieselben hoch achten / vnd sich bestreiffen Gott grössere Dienst zuleysten / sinthemal er ihr auß so vielerley Weiß darzu behülfflich ist.

Dannhero kompt auch / daß sie sich deswegen nicht für mehrer / oder besser achten / und daß ihr gedunckt / daß sie unter allen Menschen auß Erden Gott dem Herrn am wenigsten diene / die weil sie vermeynet daß sie ihm mehr verbunden sey ; vnd ein jedweder Fehler der sie begehet / der schmerzet sie im Herzen / jedoch sehr billich. Und diese Würckungen in der Seelen / wird ein jegliche auß euch / die der Herr durch diesen Weg führen wird / leichtlich mercken können / damit sie darauß verstehe / daß es kein Betrug noch Einbildung sey ; dann wie gesagt / so halte ich für unmöglich / wann es ein Einbildung wäre / daß es so lang weh-

Wie man
Christum
hie sihet/
kan nicht
gesagt wer-
den / wie-
wol man
diese außs
höchste
vergewis-
set ist.

Der böse
Feind kan
dergleiche
nicht ver-
ursachen.

ren könnte; weder wan es vom bösen Feind her käme/würde auch keinen so ma-
lichen Nutzen in der Seelen verursachen / und sie in solchem innerlichen Fried-
den erhalten/sinthernal diß sein Gebrauch nicht ist; so kan auch ein solch böse
Creatur/ein so grosses Gut nicht verursachen/wan er schon gern wolte; dan als
bald mischt sich etwan ein Dampff der eygenen Hochachtung mit unter/und ge-
dencken daß man besser sey als andere. So würde ihm auch diese stätige Ver-
gung und Anhangung der Seelen an Gott / und stätige Erhebung der Gedan-
cken zu ihm/also verdriesslich werden / daß wann er schon etwas dergleichen ver-
suchen wolte/er nicht offti wiederkommen würde. So ist auch Gott also gerecht/
daß er ihm so viel Gewalt nicht zulassen wird/mit einer Seelen/die nach anders
nichts rrachtet/als wie sie seiner Majestät gefallen / unnd ihr Leben von seiner
Ehr und Glory wegen/dargeben möge / sondern wird viel mehr mit eystem ver-
schaffen/daß ihr solcher Derrug entdeckt vnd kundbar werde.

Ich zwar bin der Meinung / unnd werde es auch bleiben / daß wann eine
Seel also wandlet und beschaffen ist/wie gesagt worden daß diese Gnaden eine
Seel zu disponiren pfezen/so wird seine Majestät/wann sie etwan zuläß daß
sie der böse Feind anrassen möge / verschaffen / daß die Seel Nag und Gehir
darvon haben / der böse Feind aber zu Spott und Schanden werde. Dertals
ben meine Töchter/so erwannt eine auß euch/durch diesen Weg gefährret würde /
so werdet nicht schew oder verzagt: es ist zwar gut/daß ihr euch fürchtet/und mit
Fürsichtigkeit wandlet/auch keine vermessene Zuversicht fasset / daß weil ihr also
hoch begnadet werdet/ihr darumben desto nachlässiger seyn möget / dann diß wöl-
re ein Zeichen/daß solches nicht von Gott her käme / so ihr an euch die Würdun-
gen nicht spühret/von denen gesagt ist worden.

Mit wem
man von
solchen
Sachen
handlen
soll.

Anfangs ist gut und rachsamb/daß ihr dieses in Geheim/und in der Dück/
einem wolgelehrten Mann vereramet (dan solche seynd die jenigen/die uns rüch
und Erkantnuß mittheilen müssen) oder wan man sonst etwan ein geistliche
Person haben kan; sonst wo diese nicht zu haben / istß besser daß man einen
Wolgelehrten nehme; kan man aber eines und das ander beysammen haben/istß
noch besser; und so sie euch sagen würden daß es eine einbildung sey / so achtet es
nicht / dann die Einbildung kan ewrer Seelen wenig Böses oder Gutes schaf-
fen/und befehet euch der Göttlichen Majestät/daß dieselbe nicht zulassen wolle /
daß ihr etwan betrogen werdet. Würden sie euch aber sagen es komme vom
bösen Feind her / alsdann wird es beschwerlicher seyn; jedoch wird diß kein
sagen/so er anders wol gelehrt ist / und die jenigen Würdungen darvon seynd
von denen gesagt ist worden; so ers aber gleichwol sagen würde so weiß ich / daß
euch alsdann der Herz selber / der bey euch ist/ trösten und versichern wird / auch

wem geistlichen Führer/ Liecht vund Erkenntnuß geben / damit er euch unterweisen, möge.

Es ist etwan eine Persohn / die zwar dem Gebett ergeben ist / aber von dem Herrn / durch diesen Weg nicht geföhret wird / so wird er sich alsbald darüber ansetzen / und es verdammen. Dahero ich euch rathe/ daß es ein sehr wolgelehrter sey/ und zugleich / so man einen haben kan/ auch geistreich / und solle die Priorin hiezu Erlaubnuß geben. Dann obschon eine solche Seel sicher wäre / die weil man ihr gutes Leben und Wandel sehet / so wird doch die Priorin schuldig seyn / solche Uederredung zuzulassen / damit sie beyde desto sicherer gehen. Wann sie aber nun mit solchen Persohnen gehandelt / solle sie ferners ruhig und zu freuden seyn / und andern nicht viel weiters darvon sagen / dann bißweilen wo auch nichts zu fürchten ist / erwecket der böse Feind solche grosse unmaßige Furcht/ daß die Seel dardurch gezwungen wird/ daß sie mit einer Uederredung nicht zufrieden ist / sonderlich / wann der Reichthum/ dessen geringe Erfahrung hat/ und sie ihn verzagt und fürchtamb sehet/ und er selber befehlet / daß sie es andern entdecken solle. Daher dann kompt/ daß es kundbahr wird / was sehr geheim verbleiben hätte sollen/ und wird dardurch eine solche Seele verfolgt und gepeinigt/ dann wann sie vermeynt daß es geheimb sey/ so befinde sie es offenbahr / darauf ihr dann viel beschwärtlicher Ding entstehen / ja auch wol ihren ganzen Orden / inmassen jezso die Zeiten beschaffen seynd.

It verhalten großer Fürsichtigkeit in diesem Fall vonnöthen / welches ich den Priorinnen ganz ernstlich befehle / und daß sie nicht gedencken sollen / wann etwan eine Schwester etwas dergleichen hätte / daß sie darumb besser sey als die andern. Der Herr führet eine jedere / nach dem er seht / daß es ihr vonnöthen sey. Es ist zwar eine gute Vorbereitung / damit eine treffliche Dienerin Gottes auß ihr werde/ so ihr selber helfen thut/ aber bißweilen führet Gott die Schwächeren durch diesen Weg / und hat man darauß kein Ursach / sie weder zu loben noch zu schelten / sondern man soll die Tugenden ansehen / und welche auß ihnen mit mehrerer Abödtung ihrer selbst / und Demuth / und Keimigkeit des Gewissens / Gott dem Herrn dienen / die selbe wird in ihnen die heiligste seyn / wiewol wir alle die wenig gewisses wissen können / biß daß der gerechte Richter dermahl eins / einem jeden vergelten wird / nach seinen Verdiensten. Alle werden wir uns verwunderen / wann wir sehen werden / wie so gar unterschieden sein

Urtheil sey/ gegen deme was wir hie fassen und verstehen können.

Der sey in Ewigkeit gelobet und gepreyset / Amen.

Das

Die dergleichen ding haben seynd darumb nicht besser zu schätzen / sondern die mehr Tugenden haben.